

Widersacher auf du und du

Die Regensburger SPD-Vorsitzende Margit Wild spricht von infamen Vorwürfen gegen ihren Oberbürgermeister-Kandidaten Joachim Wolbergs, der ebenfalls höchst empört ist: „Es ist eindeutig, dass es hier um persönliche Vernichtung geht.“ Verursacher der Aufregung ist Peter Kittel, CSU-Sympathisant, Verleger der Regensburger *Stadtzeitung* und zugleich Inhaber eines Veranstaltungsservices, der mit der kommerziellen Ausrichtung öffentlicher Massenfeste in der Stadt auf Kritik gestoßen ist. Kittel nimmt in einer „In und Out“-Rubrik seiner kostenlosen Monatspostille bekannte Regensburger regelmäßig aufs Korn. Und nun war, wieder einmal, Joachim Wolbergs an der Reihe, mit dem Kittel zwar per Du, aber ansonsten wahrlich nicht gut Freund ist. In einem als Skandalgeschichte aufgemachten Beitrag wird die Frage aufgeworfen, ob Joachim Wolbergs angesichts beruflicher Verfehlungen und Nachlässigkeiten der richtige Mann sei, um Regensburg zu regieren. Der OB-Kandidat und SPD-Fraktionsvorsitzende leitet seit vielen Jahren die als Verein organisierte Kulturbühne „Alte Mälzerei“.

Dabei sei es zu fragwürdigen Einsätzen des von der Stadt jährlich mit 168 500 Euro subventionierten „Mälzerei“-Personals bei der privaten Kulturspeicher GmbH gekommen, an der wiederum die Mälzerei mit 49 Prozent beteiligt ist. Den Vorwurf, eine gegenseitige personelle Aushilfe sei unzulässig gewesen, weist Wolbergs mit Hinweis auf die Beteiligung seines Vereins am Kulturspeicher empört zurück. Er räumt jedoch etwas geknickt ein, dass er es versäumt habe, seit 2002 eine Mitgliederversammlung des Mälzerei-Vereins mit Neuwahlen abzuhalten. Diesen Fehler will er alsbald ausbügeln. Ansonsten lässt er rechtliche Schritte gegen Kittels Publikation prüfen.

Derweil hat sich die Stadtverwaltung den komplizierten Fall vorgenommen. Bei sämtlichen bisherigen Rechnungsprüfungen des Mälzerei-Vereins habe es „keine Beanstandungen gegeben“, erklärte eine Sprecherin der Stadt. Allerdings sei ein Ausleihen von Mälzerei-Personal an den privat betriebenen Kulturspeicher nicht durch den festgelegten Förderzweck gedeckt. *Rolf Thym*

Forstverwaltung organisiert Reviere um

München – Die bayerische Forstverwaltung vollzieht derzeit den letzten Schritt der umstrittenen Forstreform und organisiert ihre Reviere neu. Damit geht eine deutliche Verringerung der Zahl der Reviere einher: Bisher sind die Staatsförster für 415 Reviere zuständig, nach der Neueinteilung werden es nur noch 338 sein. Tatsächlich fällt die Kürzung weniger dramatisch aus, als auf den ersten Blick erscheint, sind doch 74 der 415 Reviere zum Teil bereits seit längerem unbesetzt. Nach Angaben des Landwirtschaftsministeriums wird künftig die wichtigste Aufgabe der Staatsförster die Förderung und Beratung der privaten Waldbesitzer sein. Insgesamt gibt es im Freistaat rund 700 000 private Waldbesitzer, ihnen gehören etwa 1,4 Millionen Hektar und damit rund 55 Prozent der Wälder in Bayern. Eine weitere Aufgabe der Staatsförster sind die Belange der Erholungssuchenden in den Wäldern. Sie erfüllen damit nach Worten von Forstminister Josef Müller (CSU) eine wichtige Vermittlerfunktion zwischen Bürgern, Waldbesitzern und Kommunen. *cus*

Lokführer von S-Bahn mit Steinen beworfen

Röthenbach – Eine Gruppe von Heranwachsenden hat in der Nacht zum Montag auf einem Bahnhof in Röthenbach (Kreis Nürnberger Land) einen S-Bahn-Lokführer mit Steinen beworfen und verletzt. Der Bahnmitarbeiter wurde mit einer blutenden Kopfwund verarztet in ein Krankenhaus gebracht. Er ist vorübergehend dienstunfähig. Von den drei Steinewerfern fehlte zunächst jede Spur. Die Heranwachsenden hatten mit den Steinwürfen offenbar auf einen Ruffell des Lokführers reagiert. Dieser hatte bemerkt, wie die drei an der Haltestelle auf die Puffer zwischen Lok und dem ersten S-Bahnwagen gestiegen waren, um als sogenannte S-Bahn-Surfer mitzufahren. Er forderte daraufhin die jungen Leute auf, sofort herunterzusteigen. *dpa*

Polizeihubschrauber rettet verletzte Schülerin

Nürnberg – Erst durch den Einsatz eines Polizeihubschraubers ist eine 17-jährige verletzte Nürnbergerin in einem Wald gefunden und gerettet worden. Die junge Frau hatte sich am Wochenende nach dem Besuch eines Kirchweihfestes eine schwere Unterschenkelverletzung zugezogen, teilte die Polizei am Montag mit. Die Schülerin war offenbar in einen Graben gestürzt. Die 17-jährige hatte die Polizei per Handy alarmiert, konnte aber zunächst nicht an der beschriebenen Stelle gefunden werden. Schließlich wurde die Schülerin auf den eingesetzten Helikopter aufmerksam und rief erneut bei der Polizei an. Danach konnte sie aus ihrer misslichen Lage befreit und in eine Klinik eingeliefert werden. *ddp*

„Meine Tiere haben Freude an der Arbeit“

Der Zeremonienmeister von Kaltenberg

Mario Luraschi gilt als einer der besten Pferdetrainer der Welt – seine Show ist der Höhepunkt der Ritterspiele

Von Monika Maier-Albang

Schloss Kaltenberg – Der Wind pfeift durch das Zelt, hebt die Planen an und lässt sie mit einem Knall nach unten fahren. Im Zelt stehen, Box an Box, 16 Pferde, die ihre Ohren spitzen, sich dann aber wieder dem Heu zuwenden. Kein aufgeregtes Schnauben, kein Hufescharren ist zu hören. Ein echtes Stuntpferd kennt Schlimmeres als Sturmböen über Schloss Kaltenberg.

Unter den dräuenden Gewitterwolken beginnt Mario Luraschi seine Arbeit. Zunächst holt er eine zweireihige, dunkelblaue Jacke aus dem Wagen, grüßt lachend mit „Bonjour“, stellt sich vor seine Truppe hin und wirkt dabei ein bisschen wie Napoleon: klein, energisch, nur drahtiger. „Auf jetzt, wir machen hier keinen Urlaub“, hören die acht Männer, es ist die Aufforderung, die Pferde zu satteln, denn die Zeit drängt. Am 6. Juli hat das Ritter-Spektakel zu Kaltenberg Premiere, dann müssen sie ein eingespültes Team sein. Ihr Chef, der Franzose Luraschi, ist zum dritten Mal Koordinator des Ritterturniers, „Zeremonienmeister“, wie es im Kaltenberg-Jargon heißt.

Durch die Feuerwalze

Luraschi gilt als einer der besten Pferdetrainer der Welt. In rund 450 Filmen haben seine Rösser mitgewirkt. Von „Napoleon“ von Yves Simoneau bis Luc Besons „Johanna von Orleans“ hat Luraschi sie durch Feuerwalzen gehen lassen oder in tosendes Wasser gestürzt. Er spannt sie vor Quadrigen, damit sie im Pariser Stade de France vor 80 000 Zuschauern „Ben Hur Live“ geben. Und wenn in Kaltenberg sich ein Pferd mit samt Reiter aus vollem Galopp zu Boden stürzt, dort „totes Pferd“ mimt oder die Treppen der Arena hinunterjagt, fragt sich mancher Zuschauer nicht nur, wie der Reiter das zustande bringt. Sondern auch, ob Pferde das wirklich wollen.

Luraschis Pferde würden, wenn sie könnten, wohl antworten, dass sie nichts dagegen hätten, ihre Zeit statt in der Arena auf der Weide zu verbringen. Der Pferdetrainer aber ist sich sicher, dass seine Tiere „Freude an der Arbeit“ haben. Am Ende eines erfolgreichen Trainings gibt es Karotten. Bestraft wird höchstens indirekt – indem die Belohnung entfällt. Luraschis Pferde sind Andalusier, Hengste und Wallache, die brauchen „Kopfarbeit“, sagt Stunt-Ritter Joseph Schützen-



Sein Pferd posieren zu lassen als wäre es ein Denkmal ist für Mario Luraschi kein Problem.

Fotos: Florian Wagner

hofer, der einzige Österreicher unter lauter Franzosen. „Cavalcade“ heißt die Truppe und sie kommt jedes Jahr in wechselnder Besetzung nach Kaltenberg. Die Männer touren zwischen der Buffalo-Bill-Show in Disneyland und dem Europapark in Rust, mal sind sie Indianer, mal Cowboy, mal Gladiatoren. Besonders hoch in der Gunst des Publikums steht momentan das Ritterland.

Dass das Mittelalter dabei lediglich als Inspiration erhalten darf, stört wenige. Wer würde sich auch an einem „Gestech“ erfreuen, bei dem die Ritter eingekleimt zwischen Holzlaten nur immer aufeinander zureiten? Luraschi macht Show. Mit Feuer, Dampf und einer „Story“, die er jedes Jahr umschreibt, in der aber bislang stets das Gute über das Böse siegt. In diesem Jahr ist der Ausgang offen: Das Publikum soll über das Schicksal des Schwarzen Ritters entscheiden.

Luraschi kauft seine Andalusier bei spanischen Züchtern. Für seine Zwecke ist diese Rasse besonders geeignet: Der dramatisch gewölbte Hals, die lange Mähne, der ausgreifende Schritt sehen schon ohne großes Zutun erhaben aus. Ein barockes Pferd, das zugleich wendig ist. Einen schweren Friesen könne er für seine Stunts nicht gebrauchen, sagt Luraschi. „Man zieht ja auch nicht mit einem Traktor ins Schlachtfeld.“ Luraschi nimmt, um im Bild zu bleiben, lieber den Ferrari. Ausgebildet werden die Pferde auf Luraschis Hof bei Paris. Nach zwei

bis fünf Jahren Basistraining dauert es mindestens weitere zwei Jahre, bis die Pferde zum Tjost taugen, wie der Zweikampf mit der Lanze im Mittelalter genannt wurde. Dabei sind seine Pferde frei von der Zentnerlast, die die Tiere früher mit sich trugen: Brustschild und Kettengeflecht am Hals, mit Eisenplatten belegte Sättel und Zügel. Das Pferde-Outfit für die Show muss praktisch sein – und schön. Damit es aussieht, wie er es haben möchte, setzt sich Luraschi in Trainingspausen an die Nähmaschine, die in einem der beiden Container auf dem Kaltenberger Übungsgelände steht. Die Truppe bewahrt hier die Kostüme auf. Und die Espressomaschine.

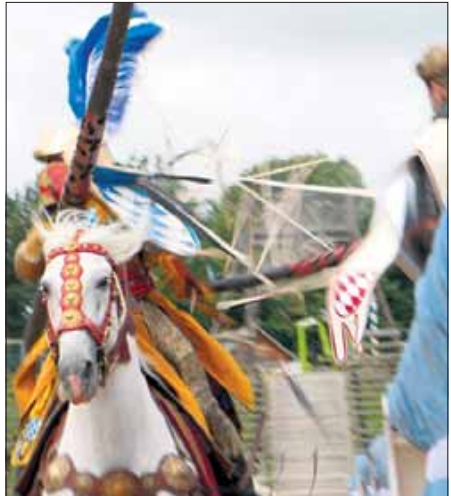
Absolutes Vertrauen

Natürlich müsste der Meister den Lederbesatz für Sättel und Zaum nicht selbst anfertigen. Aber er sei nun mal „Perfektionist“, sagt der 60-Jährige. Die Choreografie muss ebenso stimmen wie der Sand, in dem die Pferde üben. Zu weich, zu tief ist er an diesem Morgen. Also fährt erst einmal die Walze durch die Arena. Auch wenn jedes Pferd sein Double dabei hat, kann der Trainer kein Verletzungsrisiko eingehen. Luraschi ist Pferdenarr, seit er zwölf ist. Er hat in Spanien und Portugal Dressurreiten gelernt. Die perfekte Beherrschung von Kapriolen, Passagen, Pirouetten fordert er auch von seinen Reitern ein. Nur

von der Piaffe – dem Traben auf der Stelle in einer Art Schwebezustand – hält er nichts. „Das macht die Pferde nervös.“ Viele aus seiner Truppe haben bei ihm gelernt. Ebenso zahlreiche Schauspielere. Pierre Brice hätte ohne Luraschi wohl nie Winnetou in Vollendung gegeben. „Anfangs ist er geritten wie ein Schauspieler, heute reitet er wie ein Reiter“, sagt der Trainer. Er darf das. Die beiden sind enge Freunde.

Nach Kaltenberg kommt Luraschis Truppe bereits zwei Wochen vor Turnierbeginn. Der passende Reiter fürs passende Pferd will gefunden werden, die Spezialeffekte müssen sitzen, bevor eine Woche vor der Premiere das slowakische Fußvolk anrückt. Die schwierigsten Übungen sind für die Reiter gerade solche, die dem Publikum leicht erscheinen. Etwa, wenn acht Pferde die Arena diagonal queren und eine Linie bilden. Luraschi korrigiert seine Reiter mit ruhigen Worten. Laut wird er nur, wenn einer beim inszenierten Sturz zu fest am Zügel zieht. Denn das Pferd, so sagt er, müsse dem Reiter absolut vertrauen können.

Doch auch Luraschi braucht in diesem Jahr Vertrauen zu seinen Pferden. Er hat einige junge Tiere dabei. Notgedungen. Im Februar hat es gebrannt in seinem Stall. Sieben seiner 45 Pferde verendeten, drei davon waren wichtig fürs Kaltenberger Turnier. „Lieber“, sagt Luraschi, „hätte ich das Haus verloren als meine Pferde.“



Ein gutes Lanzenduell, das Gestech, gehört zu jeder Ritter-Show.

Ewig lockt Olympia

Schönau am Königssee hofft wieder einmal, dass Partner Salzburg den Zuschlag für die Winterspiele 2014 erhält

Von Heiner Efferen

Schönau am Königssee – Die Nacht der Entscheidung kann kommen: Das Ochsenaugen-Trio hat eigens einen Olympia-Song komponiert, am Königssee steht ein Bierzelt mit einem großen Bildschirm für die Live-Übertragung und der olympische Geist ist bei der vierten Bewerbung ohnehin schon Stammgast. In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch wird sich in Guatemala-City herausstellen, ob die Oberbayern auf ihrer Bob- und Rodelbahn als Partner von Salzburg im Jahr 2014 olympische Wettbewerbe ausrichten dürfen. „Das wäre für uns eine ganz große Sache“, sagt Stefan Kurz (CSU), Bürgermeister der Gemeinde Schönau am Königssee.

Indirekt fällt auf der IOC-Versamm-

lung auch die Entscheidung über eine eventuelle Bewerbung Münchens für die Winterspiele 2018. Sollte Salzburg gewinnen, hätten sich diese Pläne wegen der geografischen Nähe von alleine erledigt. Verlieren die Österreicher erneut, könnte das Berchtesgadener Land das nächste Mal für Deutschland antreten. Doch momentan zählt in der Region nur die Wahl für 2014. Die Konkurrenten aus Pyeongchang (Südkorea) und Sotschi (Russland) scheinen dabei im Vorteil. „Das letzte Mal ist Salzburg als Favorit rausgefliegen. Prognosen sind bei solcher Wahl immer schwierig, da gibt es immer wieder Überraschungen“, sagt Georg Grabner (CSU), Landrat im Berchtesgadener Land. Wie sein Parteifreund Kurz drückt Grabner nicht nur aus sportlichen Gründen den Nachbarn die Dau-

men, sondern auch aus wirtschaftlichen. Denn die gesamte Region kämpft seit Jahren ohne Erfolg gegen rückläufige Übernachtungszahlen. „Alleine die Bewerbung mit Salzburg ist für uns eine weltweite Imagewerbung“, sagt Grabner. Doch olympische Spiele würden der Infrastruktur einen unvergleichlichen Schub geben. Der Landrat nennt nur den dreispurigen Ausbau der A8 von München nach Salzburg, die Umfahrung von Bad Reichenhall, Verbesserungen der Bahnanbindung oder Investitionen in neue Hotels.

Doch nicht nur die Region, sondern die Bob- und Rodelbahn selbst würde von einem Erfolg Salzburgs enorm profitieren. Die älteste Kunsteisbahn der Welt befindet sich nämlich längst nicht mehr auf olympischem Standard. Die Kosten für

einen solchen Umbau der Bahn und der Infrastruktur um das Gelände am Königssee herum würden 26 Millionen Euro betragen. Mehr als die Hälfte davon würde die Olympiastadt Salzburg bezahlen.

Doch den sportbegeisterten Menschen der Region alleine wirtschaftliche Motive zu unterstellen, wäre einseitig. „Olympische Spiele wären ein Erlebnis mit Signalwirkung und hätte hier einen ähnlichen Effekt wie eine Fußball-WM“, sagt Rodel-Bundestrainer Thomas Schwab. Das würde allen Wintersportarten gut tun und auch den Rodlern einen höheren Zuspruch an jungen Leuten bringen. Doch Angst um die Zukunft kennt der erfolgsvervohnte Schwab ohnehin nicht. „Wir werden auch nicht aussterben, wenn die olympischen Spiele nicht kommen.“

Sonne, Wind und Biogas

Bündnis hat ein energieautarkes Ostbayern als Ziel

tragenen Gesellschaft gehören, neben anderen, Gerd Otto, der frühere Chefredakteur der *Mittelbayerischen Zeitung*, der ehemalige Regensburger Stadtplanungsreferent Günter Stöberl und Hans Brockard, der sich als Verwaltungsleiter des Regensburger Universitätsklinikums in den Ruhestand verabschiedet und bereits ausgiebig Erfahrung in der Mobilisierung der Ostbayern hat: Unter seiner Leitung kamen sieben Millionen Euro an Spendengeldern für den inzwischen begonnenen Bau einer Universitäts-Kinderklinik zusammen. Weitere Förderer von BEO sind ostbayerische Unternehmen, die auf dem schnell wachsenden Markt der erneuerbaren Energien bereits höchst erfolgreich sind – das Unternehmen Ostwind etwa, die Solarfirma Iliotec und

die Schmack-Gruppe, die sich auf Biogas, Geothermie und Windenergie spezialisiert hat.

Dass sich in den beiden ostbayerischen Regierungsbezirken eine solche von Bürgern und Firmen gleichermaßen angestoßene Initiative formiert hat, verwundert indes nicht. In der Region erzeugen einige der weltgrößten Fotovoltaikanlagen umweltfreundlichen Strom, etliche kleine und mittelständische Unternehmen gehören zu den deutschen Biogas-Branchenführern und Windenergie-Pionieren. In Straubing ist mit dem staatlichen Kompetenzzentrum für nachwachsende Rohstoffe wie auch mit der Ansiedlung von Produzenten alternativer Energieträger der bayerische Schwerpunkt dieser Branche entstanden. In Regensburg ist der Bau ei-

nes großen Bürokomplexes geplant, in dem die in Stadt und Region versammelten Unternehmen aus der Branche der erneuerbaren Energien unter einem Dach zusammenrücken sollen. Nun kommt also noch das aus Spenden finanzierte „Bündnis energieautarkes Ostbayern“ hinzu, das sich als Plattform für bereits bestehende und künftige Initiativen und Unternehmen anbietet.

Zunächst einmal soll das Bewusstsein der Bürger im Umgang mit Energie und dem Treibhausgas Kohlendioxid geschärft werden. Gleichzeitig sind die Unternehmen in der Region zum Umdenken aufgerufen: Mit der massenhaften Förderung und Nutzung heimischer, erneuerbarer Energie aus Sonne, Wind und Biogas werde – so sagen die BEO-Initiatoren – nicht nur die Wertschöpfung in der Nachbarschaft gehalten. Letztlich gehe es auch um „überregionale und globale Wettbewerbsvorteile“, wenn es denn wirklich gelingt, Ostbayern als Energie-Vorzeigeregion zu etablieren. *Rolf Thym*

An Berufsschulen fällt immer öfter Religion aus

München – Auf Grund von Mittelkürzungen und Lehrermangel fällt an den beruflichen Schulen in Bayern seit einigen Jahren immer häufiger der Religionsunterricht aus. Rein statistisch gesehen findet jede fünfte Stunde Religion nicht statt, wie der für diesen Schulzweig im Erzbischöflichen Ordinariat in München zuständige Thomas Gottfried am Montag sagte. Es stelle sich die Frage, ob Religionsunterricht an diesen Schulen überhaupt noch gewollt sei. Gottfried betonte, an beruflichen Schulen dürfe es nicht nur um Ausbildung, sondern müsse es vor allem um Menschenbildung gehen. Gerade im aktuellen Jahr der Geisteswissenschaft sollte daran erinnert werden. Auf einer Fachtagung am 7. Juli in München will sich der Berufsverband der Lehrer an beruflichen Schulen mit dem Problem beschäftigen. Zu der Diskussion werden Kultusstaatssekretär Karl Frelter (CSU), der Chef der Landtags-SPD, Franz Maget, und der Leiter des Katholischen Schulkommissariats in Bayern, Prälat Erich Pfanzelt, erwartet. *KNA*

Oberallgäuer Bäuerinnen werben für Milchshakes

Immenstadt – Die Schüler in Bayern sollen mehr Milch und Joghurttrinks trinken. Aus diesem Grund haben Bäuerinnen und eine Käserei in den vergangenen zwei Wochen Joghurttrinks mit Himbeergeschmack an 53 Schulen im Landkreis Oberallgäu gratis verteilt. Prompt nahmen 15 Schulen die Milchprodukte in ihr Pausenprogramm auf. Einer, in dieser Erfolg besonders freut, ist Agrarminister Josef Müller (CSU). „Gerade für Jugendliche ist Milch ein unverzichtbarer Bestandteil einer gesunden Ernährung“, sagte der Minister. „Deshalb müssen wir neue Wege finden, damit sie verstärkt zu Milchshakes greifen.“ Schon zwei Gläser Milch am Tag deckten bei Grundschulern den täglichen Bedarf des für das Knochenwachstum so wichtigen Calciums. *cus*

Toter Schwan war mit H5N1 infiziert

Nürnberg – Die Zahl der Vogelgrippefälle in Nürnberg ist weiter gestiegen. Nach Feststellungen des Friedrich-Löffler-Instituts auf der Ostseeinsel Riems ist auch ein toter Höckerschwan mit dem gefährlichen Vogelgrippe-Virus H5N1 infiziert, teilte die Stadt Nürnberg mit. Damit erhöhte sich die Zahl der an dem Virus verendeten Wildvögel seit dem Ausbruch der Vogelgrippe Ende Juni auf neun. Der Höckerschwan war am vergangenen Donnerstag am Wöhrder See in Nürnberg gefunden worden. Am Wochenende haben Feuerwehrleute erneut 13 tote Vögel aus Gewässern in der Stadt geborgen. Die Untersuchungsergebnisse dieser Tiere lagen am Montag allerdings noch nicht vor. *dpa*

Käsedieb schlafend im Rosenbeet erwischt

Mitten in einem Erlanger Rosenbeet hat ein betrunkenen Käsedieb seinen Rausch ausgeschlafen. Passanten waren auf den friedlich schlummernden 21-Jährigen wegen eines daneben stehenden, mit Käse gefüllten Einkaufswagens aufmerksam geworden, wie die Polizei mitteilte. Auf Nachfragen von Beamten stellte sich heraus, dass die Lebensmittel aus dem Kühlraum einer Gaststätte stammten, in der der angehende Jungkoch beschäftigt ist. Vor seinem Diebstahl hatte der 21-Jährige aber noch ordentlich gezecht. Daher habe ihn nach seinem Beutezug plötzlich der Schlaf übermannt, räumte der junge Mann ein. *dpa*

Mutmaßlicher Mörder schweigt vor Gericht

Aschaffenburg/Erlenbach – Ein wegen des Mordes an seiner Ehefrau angeklagter 36-jähriger Mann hat am Montag zum Prozessauftakt vor dem Landgericht Aschaffenburg jede Stellungnahme zu der Tat abgelehnt. Die Staatsanwaltschaft wirft dem Beschuldigten vor, seine eine Jahr jüngere Frau und Mutter von drei Kindern im Oktober 2006 erschossen zu haben. Als Motiv vermutet der Staatsanwalt Eifersucht. Eines der drei Kinder im Alter von 11 bis 16 Jahren hatte seine Mutter im Haus in Erlenbach (Landkreis Miltenberg) blutüberströmt gefunden. Der Angeklagte hatte sich nach kurzer Flucht der Polizei gestellt. Der Prozess soll am heutigen Dienstag fortgesetzt werden. *dpa*

Stromabschaltung nach Scheunenbrand

Dollnstein – Bei einem Scheunenbrand in Dollnstein (Landkreis Eichstätt) ist ein Sachschaden von mehr als 250 000 Euro entstanden. In der Scheune waren landwirtschaftliche Geräte gelagert, teilte die Polizei mit. Bei dem Einsatz am Sonntagabend verhinderte die Feuerwehr ein Übergreifen des Brandes auf das benachbarte Haus. Da ein Hochspannungsmast neben dem brennenden Gebäude stand, musste in drei Ortschaften für kurze Zeit der Strom abgeschaltet werden. Der 47 Jahre alte Landwirt zog sich eine Rauchvergiftung zu und wurde ins Krankenhaus gebracht. *dpa*